



Jürgen Juhnke

Jürgen Juhnke An der Heilandsweide 5 12277 Berlin

Empfänger: Konzernzentralen von
Rewe, Kaiser's-Tengelmann, Edeka-Reichelt,
Senatorin für Stadtentwicklung Frau Junge-Reyer,
Bezirksbürgermeister, Bezirksamt und
Fraktionen von Tempelhof-Schöneberg,
Redaktionen Berliner Morgenpost,
Tagesspiegel, Berliner Zeitung usw.

16. 10. 2006

**Ein ganzes Wohngebiet ohne Supermarkt?
Das ist absolut unmögliches und sozial rücksichtsloses Standort-Marketing!**

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Süden Berlins, im Ortsteil Marienfelde (Bezirk Tempelhof-Schöneberg) wurden und werden entlang der Marienfelder Allee zwischen Ende 2005 bis Ende 2006 drei Supermärkte geschlossen: Edeka, Plus, Kaisers.

Das bedeutet aber nichts anderes, als dass der halbe Unterbezirk Marienfelde über keine einzige größere Einkaufsquelle mehr für den täglichen Bedarf verfügen wird. Die Verlagerung von vier Märkten in die Malteserstraße, mit zwei weiteren großen Supermärkten in südlicher Fortsetzung, wirft für Hunderte oder gar Tausende von Haushalten enorme Probleme auf. Fußläufiges Einkaufen ist nicht mehr möglich. Und mit dem Auto sind die direkten Straßen zur Malteserstraße durch ständige Gegenverkehr-Stopps viel zu hinderlich – ist man erst einmal auf einer Hauptstraße, muss man absolut nicht in der Malteserstraße einkaufen ... Dann gibt es Besseres.

Kurz: Das Angebot in der Malteserstraße kann die Erosion der Einkaufsmärkte in der Marienfelder Allee nicht ersetzen. Hier wird blindes Standort-Marketing betrieben – und die Betreiber schaden nur sich selbst sowie einem großen Bereich unserer Stadt. Lassen Sie mich noch etwas detaillierter auf die Gründe eingehen:

Der Unterbezirk Marienfelde hat rund 30.000 Einwohner. Ein Teil davon ist das flächenmäßige Dreieck rechts der Marienfelder Allee, im Süden durch Alt-Marienfelde begrenzt und rechts durch die S-Bahn-Gleise. Ferner gehören auch bebauten Gebiete westlich der Marienfelder Allee zum direkten Einzugsgebiet der bisherigen Supermärkte, bis hinauf zum Ende der Friedrichsrodaer Straße. Selbst wenn man eine teilweise niedrige Bebauung berücksichtigt, so sind hier Tausende von Einwohnern auf mehr als einem Drittel der bebauten Wohnfläche des Unterbezirks Marienfelde direkt von der Schließung der drei Supermärkte betroffen.

Bei der (Alters-) Struktur der Berliner Einwohner bedeutet dies, dass bei einem reinen Angebot durch Standorte in der Malteserstraße mehrere hundert Einwohner schon auf Grund von Behinderungen nicht mehr in der Lage sein werden, ihren Bedarf selbst zu decken! Dies ist sozial absolut nicht zufriedenstellend!

Ein Blick auf eine Karte verdeutlicht, dass ja bereits bisher etliche Einwohner schon das Fahrrad nehmen mussten, um aus dem Gebiet südlich der Stegerwaldstraße und östlich der Kirchstraße zu einem der Supermärkte in der Marienfelder Allee zu gelangen. Fussläufiges Einkaufen war schon bisher zum Teil schwierig. Wenn jetzt noch Entfernungen von mindestens vier zusätzlichen Querstraßen oder mehr hinzukommen, kann man kaum glauben, dass Betreiber von Einkaufsmärkten tatsächlich hier Tausende von Einwohnern vernachlässigen und statt dessen einen Markt neben den anderen setzen, aus ihrer Sicht „nebenan“ – aber dennoch viel zu weit weg – in die Malteserstraße.

Denn, wer die Gegend kennt, wird das Argument „es wird ja ohnehin mit dem Auto eingekauft“ schnell vergessen müssen. Die bisherigen Supermarkt-Parkplätze und Tiefgaragen in der Malteserstraße mit dem Pkw zu verlassen und dabei die Richtung nach Süden einzuschlagen, ist nur etwas für Leute, die auch mal einen Totalschaden riskieren. Und auf Nebenstrecken wie durch den Hanielweg zu den Märkten in der Malteserstraße zu fahren bedeutet mehrmaliges Stoppen für den Gegenverkehr, weil die Straßen zu eng sind – da fährt man doch lieber gleich bequemer woanders hin, zum Lidl nach Mariendorf, zum Aldi und Getränke-

Hoffmann nach Steglitz, zum Rewe nach Lichtenrade ...oder gar zu den Gropius-Passagen.

Dies zeigt: Das Konzept, „nur ein paar Hundert Meter Luftlinie entfernt“ den Verbrauchern größere und schönere Märkte zu präsentieren, ist ein Sandkastenspiel, das im Fall Marienfelde nicht aufgehen kann und wird!

Denn dazu gehört auch eine Betrachtung der Infrastruktur in der Malteser Straße. Wenn ich mich frage, weshalb ich (mit dem Auto) die Malteser Straße meide und lieber nach Lichtenrade o.a. fahre, dann zum Beispiel, weil ich neben Rewe, Norma, Aldi in Lichtenrade die Apotheke, den Buchladen, den Straßenstand des Biobauern, die Currywurst und anderes mehr finde.

Und jetzt stellen Sie bitte einmal die Infrastruktur der Malteser Straße und der Marienfelder Allee im Abschnitt zwischen Bleißstraße im Norden und Hanielweg / An der Heilandsweide oder Domegkstraße im Süden gegenüber:

Die Malteser Straße ist (neben den Supermärkten) gekennzeichnet durch Kirchenareal, Reifenhandlung, Autohandel, Gärtnerei, Industriebetriebe (Metallverarbeitung), Friedhof, Park – und weiter nach Norden bereits durch die Einkaufsmöglichkeiten des Steglitzer Unterbezirks Lankwitz. Daneben sind nur wenige Wohngebiete in direkter Nähe vorhanden.

Die Marienfelder Allee besitzt hingegen allein schon im genannten Abschnitt sowohl „essentielle“ Infrastrukturmerkmale wie ein großes Postamt, Sparkasse, Commerzbank. Darüber hinaus sind aber in „lockerer“ Verteilung noch etliche Handels- und Dienstleistungsbetriebe wie Fleischerei, drei Bäckereien, zwei Friseure, Gemüsehandel, Reisebüro, Glaserei, zwei Apotheken, Ärzte, Zahnärzte, Reformhaus, Fahrschule, Änderungsschneiderei, Schlüsseldienst, Reinigung, zwei Schlecker-Märkte, eine wirklich gute Boutique, ein Strickwarengeschäft, Imbisse, Schreibwarengeschäft sowie Restaurants vorhanden. Zugegeben, dies bildet noch keine ausgesprochene „Einkaufsstraße“, lädt aber ein, die Wege zur Bedarfsdeckung bevorzugt hier vorzunehmen.

Eine solche Infrastruktur mit Tausenden von Einwohnern in den Wohngebieten darum herum ohne Supermarkt? Undenkbar.

- Undenkbar für die Einwohner dieses Gebietes, die, aus geschilderten Gründen, die „neuen schöneren Märkte“ in der Malteser Straße nicht in jenem Umfang annehmen werden, der auf dem Reißbrett geplant ist.
- Undenkbar aus sozialer Sicht, weil der Weg zur Deckung des täglichen Bedarfs für Hunderte älterer und/oder behinderter Bürger viel zu weit wird.
- Undenkbar für die bisherige Infrastruktur der Marienfelder Allee, die darunter leiden würde.

Es sollte wenigstens einen Marktbetreiber geben, der die darin liegende Chance erkennt und für dieses große Gebiet zum exklusiven Anbieter wird. Zu kleine Marktflächen – ein gern genutztes Argument für die Standortschließungen und Verlagerungen, sprich: mehr Rentabilität durch Standardisierung – lassen sich doch durch architektonische Konzepte lösen – und im Zuge der sozialen und politischen Notwendigkeiten könnten vielleicht auch von allen Beteiligten Kompromisse gefunden werden. Weshalb zum Beispiel muss neben der alten, jetzt leer stehenden Edeka-Halle in der Marienfelder Allee einerseits eine zweite Zufahrt entlang der einen Längsseite sein und auf der anderen Längsseite ein bis zu 5 Meter breiter Grünstreifen, der stets nur verwildert war? Mit gutem Willen wäre hier also eine moderne Marktlösung auf reichlich Fläche denkbar.

Oder sollte man den Verantwortlichen im Bezirk Tempelhof-Schöneberg vorschlagen, aus dieser ehemaligen Edeka-Halle eine „Kleinmarkthalle“ zu machen mit diversen Anbietern von Obst und Gemüse, Fleisch und Wurstwaren, Molkereiprodukte, italienische und türkische Spezialitäten, erlesene Weine, vielleicht sogar Frischfisch

Dies wäre natürlich eine Lösung, die einerseits die sozialen Anforderungen des Gebietes und seiner Einwohner bereits zum großen Teil lösen würde und darüber hinaus sogar den Einkaufsstandort Marienfelder Allee aufwerten könnte. Für die Supermärkte in der Malteser Straße hieße dies allerdings, dass ihnen ein solches kundenorientiertes Standort- und Infrastruktur-Denken das ohnehin an den Einwohnern vorbei geplante Geschäft in der Malteser Straße noch schwieriger machen könnte.

Aber was soll's? Wozu sitzen denn vier Supermärkte direkt nebeneinander und machen sich das Leben gegenseitig schon schwer – wo doch kein einziger mehr in der Marienfelder Allee und somit bei Tausenden fußläufigen oder bereits Rad fahrenden Kunden bleiben will?

Diesen Brief sende ich nicht nur an die Zentralen der großen Marktbetreiber, sondern auch an die politischen Parteien in Tempelhof-Schöneberg sowie an die führenden Medien Berlins.

Denn ich hoffe, dass damit ein fruchtbarer Dialog – und vielleicht sogar ein Handeln – in Gang kommt. Denn an den Kassen von Kaiser's und Plus in der Marienfelder Allee protestieren täglich Leute, die am liebsten „auf die Straße gehen würden“.

Mit freundlichen Grüßen